



Der Heckeppennig.

Eine moralische Erzählung.

„... und da ließ der Gefell sich schöne Kleider machen mit silbernen und goldenen Borten und trank Champagner und Rheinwein und aß nur Braten und Kuchen; und nirgends mehr ging er zu Fuß, sondern fuhr in einem Wagen mit sechs kohlschwarzen Kappen und war ein Graf wie einer.“ So schloß die alte Großmutter ihre Geschichte von dem jungen Gefellen, der von einer guten Frau einen Heckeppennig bekommen, als er heulend am Wege gestanden mit roten Backen und gelben Haaren, gleich dem Flachs am Nocken.

„Herr Gott! wer so einen hätt!“ rief der Bastian, und das Bärbchen und die Annemarie vergaßen über dem Sinnen, was sie sich für seidene Tücher und Granatschnüre dann anschaffen wollten, vollkommen das Spinnen.

„Und das ist kein Märlein“, sagte die Großmutter; „mein Großvater seliger hat in seiner Jugend einen alten Mann gekannt, der war Laufbube gewesen bei dem Gefellen, der ein Graf geworden war.“